

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.

Quartalsjährig . . . 5 — „

Monatlich . . . 2 — „

Einzelhefte . . . 85 „

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „

Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.

Quartalsjährig . . . 3 — 50 „

im Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.

Quartalsjährig . . . 4 — 50 „

Alle die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Hasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Opeklik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 300. Hermannstadt, Mittwoch den 28. December 1898. 114. Jahrgang.

Zur Lage.

„Roapar Ujog“ veröffentlicht das folgende Schreiben, das Minister-Präsident Baron Banffy nach seiner Rückkehr aus Wien an den Abgeordneten Ferdinand Horanffy gerichtet hat:

Budapest, 24. December.

Herr Hochwohlgeboren!

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 9. October l. J. habe ich gegenüber Ew. Hochwohlgeboren erklärt, daß mich von dem Standpunkte, den ich im Interesse des Landes eingenommen habe — obwohl die berechtigte Kritik Jedermann freisteht —, noch so scharfe Bemerkungen, ja selbst persönliche Beleidigungen nicht abwendig machen werden. Die Kennzeichnung dieses Standpunktes war ich und bin ich jenem Berufe und jener staatsrechtlichen Stellung schuldig, die ich derzeit innehab.

Nach dieser Erklärung hatte ich das Recht, all' jene Hoffnungen als zu dem Systeme des persönlichen Kampfes der oppositionellen Hege gehörend zu betrachten, welche der politische Hitz gegen mich schluderte. Ich hatte das Recht, von den Beleidigungen keine Kenntnis zu nehmen, da ich sie nach meiner Erklärung als solche politische Waffen der Opposition betrachtete, von welchen diese trotz meiner Erklärung nicht absehen wollte. Meine amtliche Stellung bot mir Zurückhaltung auch in der Hinsicht, daß ich meine über ein solches Vorgehen mir gebildete Ueberzeugung den mit solchen Waffen kämpfenden gegenüber ausspreche. Darauf wurde auch im Hause wiederholt hingewiesen.

Ew. Hochwohlgeboren haben in Kenntnis dieses meines principii: den Standpunktes, oder vielmehr eben deshalb, was ich jetzt nicht untersuche, in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Kritik meiner Wirksamkeit als Minister-Präsident auf lächerlicher Basis und mit ungerechtfertigter und absichtlich irreführender Tendenz auf eine unberechtigte Stigmatisierung meine: individuellen Integrität basirt.

Ich bringe Ihnen in Folge dessen zur Kenntnis, daß dieses Ihre Vorgehen weder gerecht, noch anständig, noch mannhaft war.

Es war nicht gerecht, weil Sie die zwischen uns stattgehabte private Berührung mit einseitiger willkürlicher Färbung benützt haben; es war nicht anständig, weil Sie die zwischen uns stattgehabten Beratungen nicht in allen ihren Details so wiedergegeben haben, wie diese vor sich gingen.

Die daran geknüpften Kritik war aber auch nicht mannhaft, weil zu einer vorher erzwungenen, mit dem Ausflusse schlauer Ränke ausgeübten Beleidigung — nach meiner eben gegenüber Ew. Hochwohlgeboren gemachten und im Eingang dieses Schreibens angedeuteten Erklärung — nur ein feiger Mensch fähig sein kann, der sich vor der Abhandlung sicher glaubt.

Baron Desider Banffy.

Im Club der Nationalpartei wurde das Schreiben Banffy's sehr eingehend discutirt. Daß Herr v. Horanffy in Folge dieses Briefes die geeigneten Schritte thun wird, wurde als selbstverständlich erachtet. Winder selbstverständlich fand man, daß Baron Banffy sich unter Jenen, die ihm nahegetreten, just dem Abgeordneten Horanffy und zwar in so aggressiver Weise geantwortet habe. Es wurden Stimmen laut, welche behaupteten, nach diesem Briefe erachte sich Herr Horanffy aller Pflichten der Discretion entbunden und er werde nunmehr mit neuen Enthüllungen hervortreten, für die er auch Jagen aufzubringen in der Lage sei. Details über diese mythischen klingende Andeutung wurden im Club nicht bekannt.

Wie „Vol. Hut.“ meldet, wird Ferdinand Horanffy für den an ihn gerichteten Brief des Minister-Präsidenten sich auf ritterlichem Wege Genugthuung verschaffen. Die bezüglichen Schritte werden in entsprechender Weise gefolgt und wird die Angelegenheit in gebührender Weise erledigt.

finden. Horanffy wird wahrscheinlich morgen früh seine Vertrauensmänner zur Einleitung des ritterlichen Verfahrens erwählen, die dann ihren Mandanten in der Angelegenheit vertreten werden. (Siehe Telegramm.)

Der Reichstags-Abgeordnete Julius Werner, eines der agiliten jungen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, hat an seine Wähler ein offenes Schreiben gerichtet, in welchem er sich mit der politischen Lage befaßt.

Die Opposition — schreibt Werner — spricht von Gewalt und Mißbräuchen der Regierung bei den Wahlen und gibt diese als den Hauptgrund ihres tödtlichen Hasses gegen die Regierung an. Es kann aber aus den Diarrien des Hauses nachgewiesen werden, daß gegen jeden Minister-Präsidenten nach den Wahlen ähnliche Anklagen erhoben wurden. Nach den 1892-er Wahlen, aus welchen die Nationalpartei vertriebt hervorgegangen war, wurden in dem Adressentwurf dieser Partei gegen das Cabinet, welchem Desider Szilagyi und Graf Albin Csaky angehörten, die nämlichen Anklagen erhoben.

Der wahre Grund der trostlosen parlamentarischen Lage ist also nicht in den Wahlen zu suchen. Was seit dem Herbst im Abgeordnetenhause vorgeht, die Anwendung egyptischer Waffen, das Aufwerfen von Nebenfragen, um dem Kampfe in den Hauptfragen auszuweichen, die scharfen persönlichen Angriffe, die Nebenmährchen der Parteileidenschaft, welche das Ansehen des Abgeordnetenhauses auf den Nullpunkt gebracht haben: sie sind sämtlich die Folgen jenes verhängnisvollen tactischen Fehlers, daß die Nationalpartei die Verhandlung der Ausgleichsfragen zum Anstoß nimmt, um mit der Regierung politische Endabrechnung zu pflegen. Als ein weiterer Grund der Obstruction wird angegeben, daß die Regierung in der Ausgleichsfrage jede Auffklärung verweigere, woraus die Opposition vermutet, daß die Regierung sich mit gefährlichen Plänen trage. Die besonnene öffentliche Meinung wird sich durch solche Behauptungen nicht irreführen lassen, sondern begreifen, daß es noch immer Zeit sein wird, die gefährlichen Pläne der Regierung zu bekämpfen, wenn dieselben bekannt sein werden.

Wie leichtens Grundes die Regierung auch abdiciren könnte, darf sie doch den obersten Grund des constitutionellen Lebens nicht verleugnen, wonach nur die Krone, oder die Majorität eine Regierungskrise herbeiführen kann, niemals die Minorität mit ihrem gewaltthätigen Willkür. Die Regierung kann also nicht zurücktreten, denn auf der schiefen Bahn des parlamentarischen Umhurzes ist jeder Schritt gefährlich; das erste Zugeständnis kann verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen. — Von besonderem Interesse ist jener Theil des Schreibens, in welchem Werner sich mit dem Grafen Apponyi beschäftigt. Anlässlich der vorjährigen Obstruction gegen den bekannten §. 16 hat nämlich Graf Apponyi sich in folgender Weise über die Obstruction geäußert: „Aber können wir wohl auf ein solches Resultat rechnen? (Nämlich auf die Herbeiführung einer Ministerkrise.) Wer sagt uns, wie die Krone einem solchen Versuch: der parlamentarischen Minorität gegenüber ihre verfassungsmäßige Pflicht aufzufassen hätte? Dieser Kampf wäre ein Va banque-Spiel zwischen mit dem letzten Reste unserer verfassungsmäßigen Freiheit als Einsatz. Mein patriotisches Gewissen gestattet mir nicht, dies zu provociren oder dessen Ausbruch zuzulassen. Ich dachte an den Ausspruch Franz Des's: „Man kann für's Vaterland Alles opfern, das Vaterland für nichts“, und hier stand in der That das Vaterland auf dem Spiele.“ So dachte Graf Apponyi — sagt Werner hinzu — über die Obstruction; heute aber kann er, oder will er seiner Ueberzeugung keine Geltung verschaffen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. December.

Das Executivcomité der Klausenburg liberalen Partei hat unter dem Vorsitze des Parteipräsidenten Dr. Victor Csiky eine Sitzung gehalten, in welcher Emanuel Sajzago den Antrag stellte, die Partei

solle dem Ministerpräsidenten Baron Banffy, den Abgeordneten Hegedüs und Groß, wie auch der liberalen Partei Vertrauen aussprechen. Der Antragsteller verlas die an die Genannten zu sendenden Begrüßungstelegramme, welche mit Begeisterung aufgenommen wurden. Baron Arthur Fejlicsk unterstützt diesen Antrag, der dann einstimmig angenommen wurde. Zu der an den Ministerpräsidenten gerichteten Depesche wird die Obstruction als eine zügellose Hege bebauert und verurtheilt, die das Ansehen des Parlaments untergräbt und jetzt auch die Existenzbasis der Verfassung gefährdet. Dagegen wird über den aufopferungsvollen Kampf, welchen der Ministerpräsident und die liberale Partei im Interesse des Schutzes der gesetzlichen Zustände entfalten, Anerkennung ausgesprochen. Die an Alexander Hegedüs abgeordnete Depesche gebührt insbesondere der jüngsten Rede dieses Abgeordneten und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die gerechte Sache, wenn solche Männer sie verteidigen, nicht verloren gehen kann. — Außerdem wurden Begrüßungstelegramme an den Abgeordneten Grafen Groß und an den Präsidenten der liberalen Partei Baron Friedrich Podmaniczky gerichtet.

Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht folgendes Communiqué: Wider Erwarten und zum aufrichtigen Bedauern patriotisch führender Politiker hat sich die öffentliche Discussion über die Antwort des k. k. Ministerpräsidenten Grafen Thun auf die Interpellation Engel-Jamowski verbreitet und fortgesetzt, ohne jene volle Verabgung und Klärung herbeizuführen, welche bei der Deutlichkeit des Sachverhaltes und der Innigkeit des Bundesverhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche zu erhoffen und zu wünschen war.

Wir haben, als die Angelegenheit in Wiener Blättern zum Gegenstande einer politischen Discussion gemacht wurde, unserer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß dies nur auf Grund einer falschen Auslegung geschehen könne und daß Controversen von rein administrativer Beschaffenheit die innigen Beziehungen und das für beide Theile hochwichtige Bundesverhältnis nicht tangiren können und dürfen. Auch ist in jenem allein maßgebenden Theile der österreichisch-ungarischen Presse, welcher in so vitalen Angelegenheiten der auswärtigen Politik nicht von Parteinstincten geleitet und beherrscht wird, ausdrücklich hervorgehoben, daß die Erklärungen des Grafen Thun sich ausschließlich auf Fragen der Administration und der Gegenständigkeit der in den Handelsverträgen begründeten Rechte bezogen haben und ihnen jeder unfreundliche oder drohende Act gegen das uns verbündete und befreundete Deutsche Reich ferngelegen war.

Trotzdem spinnen sich die Erörterungen über den Incidenzfall in der reichsdeutschen Presse weiter in einer Richtung, welche annehmen läßt, daß man in dem Nachbarreiche über Sinn und Tragweite der erwähnten ministeriellen Erklärungen noch immer nicht völlig aufgeklärt und beruhigt ist.

Wir sehen uns hieburch veranlaßt, auf den Gegenstand absichtlich ein b zurückzukommen, weil es zwischen Freunden und Verbündeten, deren Verhältnis nicht nur für sie selbst, sondern auch für den Frieden und die Wohlthat Europas von so eminenter Wichtigkeit ist, nicht wünschenswerth erscheint, auch nur den Schein eines Mißverständnisses waken zu lassen. Die Ursachen der Unruhe, welche ein Theil der öffentlichen Meinung in Deutschland angesichts der Erklärungen des Grafen Thun in der Ausweitungfrage noch immer an den Tag legt, lassen sich dahin zusammenfassen, daß erstlich der Ministerpräsident eine drohende Sprache geführt habe und daß er zweitens nach seiner Einsetzung, sowie zufolge seiner politischen Stellung in den inneren Fragen sich als ein Politiker darstelle, welcher unserem Verhältnis zum Deutschen Reiche nicht mit derselben Aufrichtigkeit und Wärme anhängt, deren man sich bisher seitens Oesterreich-Ungarns versehen konnte.

Wir sind in der Lage, dem gegenüber zu erklären, daß dem Grafen Thun, wie es sich von selbst versteht, in jener parlamentarischen Aeußerung die Tendenz einer Unfreundlichkeit gegen die verbündete deutsche Regierung ebenso fern gelegen ist, wie er selbst die in der Interpellation berührte Ausweitungfrage auf keine bundesfeindlichen

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Gaidheim.

(13. Fortsetzung.)

Sein Client hatte dem Justizrath in voller Offenheit Alles erzählt, was ihn gegen Arno v. Schittar erbitterte; aber in der subjectiven Darstellung des Alten lag doch viel Unverständliches, was den jungen Mann betraf.

Als Gisela, die zu den Worten des Justizrathes nur nachdenklich nickte, zurückkam, bunte es schon flar.

Franzen und seine Frau, die das Zimmer neben der Hausthür bewohnten, hatten bereits Licht angezündet. Sie saßen bei offenem Fenster und wie gewöhnlich überhitztem Ofen am Tisch, wo die Frau einen Brief schrieb.

Als Gisela gerade klingeln wollte, mußte sie doch lachen; denn sie hörte Franz zu seiner Frau sagen: Na, natürlich wird „Lieutenant“ mit einem „b“ geschrieben, wie „Serbinan“.

Mürrisch und stumm ließ er sie dann ein. Sie wußte längst, das Ehepaar haßte sie und beneidete sie um die Gunst des alten Herrn; ihr kam der Gedanke, die Leute schreiben an Arno und berichteten diesem von seinem Stiefvater.

Gut, mochten sie das thun, es war an Arno selbst, Veröhnung zu suchen.

Warum sollte sie des alten Freundes Stimmung trüben durch aufreue Erinnerungen? Mochte er doch selbst kommen, der undankbare Pfingstgast!

Anfangs hatte sie Versuche gemacht, die alten Leute sich günstiger zu stimmen; aber sobald diese Bemühungen mehrere Male mißtrauisch ab-

gelehrt waren, erachte in ihr der Trost und Hochmuth der Herrin und es freute sie jetzt, die Franzens durch Mißbeachtung zu ärgern.

So that sie es auch heute.

Stumm den stummen Graf erwidern, ging sie an Franzens vorüber auf ihr Zimmer, und als sie ihre Sachen abgelegt hatte, zu dem alten Herrn hinein.

Er hatte sie schon erwartet. Auch seine Lampe brannte bereits. Ein freundliches Lächeln empfing sie. Er besah ihren Anzug, indem er sie in den Blickschrein zog.

„Balerie trug einen seidenen Winterrod mit Pelz gefüttert. Jene Tracht war hübscher, als Dein düstiges Fädchen“, sagte er und erzählte ihr auf ihre Frage: „Wozu seine Braut in Rom einen Pelzrod gebraucht“, daß die Damen dort sehr viel Pelzwerk trügen, daß sie selten zu Fuß auf die Straße gingen, daß jede Dame ihre Equipage habe, und kam so auf seine Erlebnisse zu sprechen.

Sie hörte ihm mit glänzenden Augen zu. Italien war ihr das gelobte Land, sie beneidete sehnsüchtigen Jeden, der es gesehen hatte.

So saßen sie auch heute Stunden und Stunden in nie erlösender Unterhaltung. Durch ihre reges Interesse für seine Mittheilungen gewann sie ihn mehr und mehr. Er merkte mit Genugthuung, sie war klug, sie dachte nach, und sie freute sich heimlich seiner Gunst.

Seit Jahrzehnten hatte er ein Einsiedlerleben geführt, Wenigen zugänglich, Frauen meidend, weil er gering von allen Menschen dachte.

Jetzt studierte er mit Vergnügen, aber immer mit fester Ueberlegung Gisela's Wesen und nichts darin entging ihm bei ihrer großen Offenheit. Jeden Tag fand er mehr in ihr das, was sie ihm sein sollte, das Werkzeug der Verführung Arno's. Er merkte alle ihre Schwächen und bestärkte sie darin, weil es ihm paßte, daß sie den Werth des Geldes zu würdigen wußte und dessen Werth als etwas höchst Wünschenswerthes ansah. Und doch fand er sie besser, als alle anderen Frauen.

Wenn sie ihm dann lachend sagte, sie sei eben durchaus nicht anders, wie ihre Gefährtinnen, so glaubte er das nicht und fand ihre Harmlosigkeit und Bescheidenheit liebenswürdig. Es überraschte ihn oft, sie klug und

verstehend über ihre Jahre zu finden; denn sie stritt mit ihm nicht ohne Geschick, wenn er seine pessimistischen Lehrläge aufstellte.

Sie lebten sich überraschend miteinander ein. Ihr gab er ein Heim, sich selbst einen Erlass für die Großmutter und sie gab ihm seine verlorenere Lust am Leben zurück. Immer wieder brach freilich seine pessimistische Stimmung hervor; aber Gisela gehöte für ihn nicht in diese Begriffe hinein; es hätte fast belustigend für Gisela sein können, wie er sie überschätzte, hätte es sie nicht fast wider Willen gestreut.

Seine Logik, sein haarfächerer Verstand machten ihr täglich auf das Unwiderleglichste klar, daß er ein Recht zu seinen Lebensansichten habe. Und weil dies so war, glaubte sie ihm auch, wenn er von Arno sprach und seiner Bitterkeit Lust machte. Daß er immer wieder auf seinen Pfingstgast zurückkam, hätte sie belehren müssen, daß er ihn trotz allen Großes noch liebte; aber sie war jung und unerfahren.

Ihr traten die Thränen in die Augen, wenn er ihre schilderte, wie er den verlassen Anaben zu sich genommen und wie er ihn hatte bewahren wollen vor dem Fluch der Vererbung des väterlichen Leidens.

Er hatte es wahrlich gut gemeint, wahrlich! Wie undankbar hatte dieser Arno ihm gelohnt!

Um so herzlicher suchte sie sich ihrerseits ihm dankbar zu beweisen. Was sie thun konnte, ihn zu erheben, das that sie mit vollem, warmem Herzen. Wie sie ihrer Großmutter allerlei kleine Aufmerksamkeit erwiesener hatte, so machte sie es mit ihm, und über das Gesicht des alten Mannes flog es wie nie gekanntes Behagen.

Zuweilen lachte er in seiner herben Weise über die offen zutage tretende Eifersucht der Franzens und hatte ein böshafes Vergnügen daran, sie zur Jugin seiner Vorliebe für Gisela zu machen. Er trug immer ihr auf, zu den Kaufleuten zu gehen und für Gisela Lieferungen zu bestellen, so vor Allem den seidenen Pelzrod, „wie Balerie ihn getragen“, und wenn die Frau nur mit einem halben Worte Widerpruch wagte, so fand er darin eine, wie es schien, erwünschte Gelegenheit, sie zornig anzufahren, als sei es ihm Bedürfnis, seiner eigensten Natur nicht untreu zu werden, die er Gisela gegenüber fast vollständig verleugnete.

(Amtslich.) Der k. ung. Ackerbauminister hat bis auf weitere Verfügung als Amtslich des Wanderlehrers für den VI. Zirkelbezirk Nagy-Enged bestimmt.

(Die Marosvásárhelyer Advocatenkammer) verlaubbart, daß der Advocat Dr. Julius Schwarz, mit dem Siege in Marosvásárhely, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Ludwig Detvös, mit dem Siege in Klausenburg, in die Kammerliste eingetragen wurde.

(Durchzugskosten-Vergütung.) Gemäß Vereinbarung mit dem k. ung. Landesverteidigungs-Minister wird die Vergütung, welche für die den Personen des Mannschafstandes des k. u. l. Heeres bei Durchmärschen vom Quartierträger gebührende vorchristliche Kostportion vom Militärdebet im Jahre 1899 zu leisten ist, bis auf Weiteres wie folgt festgesetzt: in Hermannstadt 21, in Klausenburg 19 1/2, fr. d. W.

(Elisabethbäume.) Der Ausruf des Ackerbauministers in Angelegenheit der Vermehrung des Andenkens weilsender Königin Elisabeth durch das Pflanzen von Elisabethbäumen hat im ganzen Lande in allen Schichten der Bevölkerung eine pietätvolle Echo erweckt und zahlreiche Magnaten und andere Großgrundbesitzer, wie auch viele Gemeinden haben sich bereit, zu erklären, daß sie theils durch Anlage von Promenaden, Gärten und sonstigen Baumpflanzungen, theils durch die Benennung der bereits bestehenden Anlagen nach der vereinigten Königin das Andenken der Verstorbenen ehren wollen.

(Abgeordnetes-Wahl in Mediaß.) Zum Abgeordneten des Mediaßer Wahlkreises ist am 27. d. M. Advocat Dr. Oberth mit Reclamation gewählt worden.

(Der Fortbildungs-Verein der Hermannstädter ungarischen gemeinlichen Jugend) hat mit seiner vorgestern Abend im Gesellschaftshaus veranstalteten Dilettanten-Vorstellung den zahlreichen Besuchern einige recht vergnügte Stunden bereitet und damit auch ein reichhaltiges Festessen im Bereiche seiner lobenswerthen Ziele bekräftigt. Die glungene Aufführung der beiden Einacte „Leánykér“ (Der Freier) von József Erdélyi und „Wo ist der Mann?“ von Póster gab den darstellenden Damen und Herren reichliche Gelegenheit, ihre durch Fleiß und Eifer geförderten Können, ihre gutes Verständnis und ihre Sicherheit im besten Lichte zu zeigen. Der in wiederholten Hervorrufen spielende warme Beifall, der die Vorstellung immerdar begleitete und durch den auch der vom Männerchor des Vereines wirkungsvoll vorgetragene Schwaneengesang aus Donizetti's „Lucia“ ausgezeichnet wurde, war daher in jeder Beziehung ein ganz berechtigter. — Den Schluß bildete eine überaus animirte Tanzunterhaltung.

(Abend-Unterhaltung.) Wie immer am zweiten Weihnachtstage, so war auch die gefrige Abend-Unterhaltung des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereines, die im großen Saale des Gesellschaftshauses abgehalten wurde und sehr gut verlief, zahlreich besucht. Die Vorträge kamen durchwegs präcis zum Vortrage und fanden lebhaften Beifall. Ueber allseitiges Verlangen mußten wiederholt werden: die vierte Strophe des Männerchores „Schön Nothtrau“ von Wit, der Männerchor „Jäger Luft“ von Völkel und der Walzer für Männerchor mit Clavier-Begleitung „Wein, Weib und Gesang“ von Strauß. Ueberaus freundlicher Aufnahme erfreuten sich auch die Pöden der mitwirkenden Abtheilung der 31-er Regiments-Musik; insbesondere die Duettisten zur Oper „Der schwarze Domino“ von Auber, der Wälyer Rym von Donaufrank von Bayer, das Potpourri „Melodien-Contrast“ von Stern und die Scherzpolka „Blauende Blauen“ von Gerny, nach deren jeder einzelnen eine Zugabe erfolgen mußte. — Der musikalische Theil des Abends war um 1/2 11 Uhr zu Ende und so folgte dann nach einstündiger Pause, während welcher das Austräumen der Tische und die Säuberung des Saales vor sich ging, das Tanzkränzchen, an welchem die Jugend bis in den heutigen Morgen hinein sich zahlreich betheiligte.

(Eislaufverein.) Donnerstag den 29. d. M., Abends 5-7 Uhr, Eislaufen mit Musik.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Unsere tüchtige erste Liebhaberin Fräulein Stoll, die uns wiederholt Proben ihres Talentes gegeben, feiert morgen Mittwoch den 28. d. ihren Abend, zu welchem sie sich das Schauspiel „Eva“ von Hoff gewählt hat. Das Stück, in welchem unser Sammlerpersonal hervorragend betheiligte ist, wird gewiß seine Anziehungskraft bewahren und der verdienstvollen Beneficentin ein volles Haus erringen. — Die plötzliche Erkrankung des Herrn Fischer, die über Erwarten andauert, hat schon in den letzten Vorstellungen eine Reihe von Unbequemlichkeiten nach sich gezogen; um die heutige Aufführung des „Pfarrer von Kirchfeld“ zu ermöglichen, hat Director Bauer selbst die Rolle des „Wurzelsepp“ übernommen.

(Musikvereins-Concert.) Freitag den 30. December, Abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereins statt. Programm: 1. Symphonie Nr. 4, D-moll für Orchester von Robert Schumann. 2. „Die Verlobten.“ Gesangsscene für Sopran mit Orchester-Begleitung von Heinrich Hofmann. 3. Concert für Clavier mit Orchester-Begleitung von Adolph Henselt. 4. „Schöne Ellen.“ Ballade für Sopran- und Bariton-Solo, Chor und Orchester von Max Bruch.

Kartenausgabe: Donnerstag den 29. und Freitag den 30. December, jedesmal Mittags 12-1 Uhr im Vereinsgebäude. (Kleine Erde 2). Vormerlungen auf referirte Sige, nur bis zum Beginn der Kartenausgabe zulässig. (Gebühr für den Sitz 20 kr.) beim Vereinssecretär Wilh. Kenedi.

Zu den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereins, welche gewöhnlich im Gesellschaftshause stattfinden und deren eines das oben angeführte ist, haben in der Regel bloß Mitglieder zufolge ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht dauernd hier anwesende Personen Fremdenkarten zu 1 fl. ausgegeben. Alle Arten von Karten werden jedoch nur bei der oben angeführten Kartenausgabe ausgegeben; eine Kartenausgabe am Concert-Abende beim Saalangehe findet nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt als unterstützendes Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereines, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 4 fl. 40 kr., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereines-Concerten und andere jugungsmäßige Rechte hat.

(Männerchor Germania.) Mit Rücksicht auf die Generalprobe des Musikvereins fällt nächsten Donnerstag die Probe aus.

(Lehrlingheim.) Für dasselbe widmeten: Herr Josef Zacharides, Buchbindermeister: 4 Jahrgänge „Gartenlaube“; 4 Jahrgänge „Ueber Land und Meer“; „Buch der Erfindungen“, 10 Bände; „Schwarz-Gold“, illustrierte Zeitschrift, 3 Bände. — Herr Josef Döwbal, Lehrer: „Ueber Land und Meer“, Jahrgang 1896. — Herr Karl Drebnitz, Turnlehrer: „Gartenlaube“, 12 Jahrgänge. — Herr W. Krafft, Buchdruckereibesitzer: Briefpapier und Briefhüllen. — Für sämtliche Geschenke sagt auch auf diesem Wege verbindlichsten Dank die Direction der Gewerbeschule.

(Todesfall.) Thomas Ziegler, Fleischer, ist am 25. d. im Alter von 36 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

(Attentat auf einen Geldpostwagen.) Aus Szatmar wird gemeldet: Auf den Geldpostwagen der Sarköber Poststation wurde dieser Tage ein verwegenes Attentat verübt. Bis her unbekanntes Thäter haben auf den Fußsteig des 3800 fl. besitzenden Postwagens mehrere Schüsse ab, die zum Glück jedoch nicht trafen. Der Kutscher, der seine Weisheitsgegenwart keinen Moment lang verlor, hieb auf die Pferde ein, wodurch es ihm gelang, mit der werthvollen Sendung zu entkommen. Die Gendarmerie hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

(Welche Heiratschancen hat ein Weib?) Der „Almanach Gazette für 1899“, der soeben (in Paris) erschienen ist, beantwortet diese Frage unter Zugrundelegung der Ziffern der letzten Statistiken. Die Statistiker beweisen uns, daß die Zahl der Heiraten fast in jedem Lande ständig abnimmt, daß man nicht mehr „Dachpfeile“ von 15 Jahren mit barilothen Würschlein von 18 Jahren sich paaren sieht, daß man heutzutage mit 25, ja mit 30 Jahren weniger heiratslustig ist als bereinst mit 20 Jahren. Diese betrübliche Erscheinung macht sich fast überall bemerkbar, und wo sie sich zeigt, fällt die Ziffer der Geburten. Die Heiratschancen für ein „schönes Fräulein“ sind also nicht mehr so glänzend, wie früher, und sie gestalten sich von Tag zu Tag ungünstiger. Man sollte glauben, daß die heiratsfähigen Mädchen zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren, deren Reize sich der Knospe gleich entfalten, wenn sie auch noch nicht in voller Blüthe prangen, am begehrtesten sind. Der Statistiker weiß es besser! In Paris kommen auf 100 Bräute, die den Ehehosen glücklich erreichen, nur 13 im Alter von 15 bis zu 20 Jahren. In den fünf folgenden Jahren, zwischen 20 und 25, sind die Ausfahrten für die hohe Weiblichkeit günstiger: in diesem Zeitraum entwickeln sich — wie der französische Verfasser in seiner hübschreichen Sprache sagt — von 100 Puppen 36 zu prächtigen Faltern. Die Eheheile als Schmetterling — das Bild ist nicht übel! Je weiter sich das Mädchen von den 25 entfernt, um so geringer werden seine Heiratschancen. Bis zu den ominösen „Dreißig“ läuten immerhin noch 22 von 100 „Zukunftigen“ die Hochzeitsglocken. Dann aber geht es rapid abwärts. Von 30 bis 35 heiraten nur 12 vom Hundert; von 35 bis 40 6 vom Hundert; von 40 bis 45 5 vom Hundert. Im Alter von 45 bis zu 50 Jahren wird von 110 „späten Mädchen“ nur eines „glückliche Braut“ und Frau. Daß es auch für 50 bis 60-jährige Jungfrauen noch einen Liebesfrühling gibt, beweist die statistisch festgestellte Thatsache, daß in dem patriarchalischen Alter von 60 bis zu 65 Jahren eine von 365 Jungfern unter die Haube kommt. Die größten Concurrentinnen der Jungfrauen sind die Witwen. Auf fast jeder Altersstufe verheirathet sie sich bei gleicher Zahl „sicherer und flotter“, als die jungen Damen; das kommt wahrscheinlich daher, daß sie bereits einen practischen Heiratscurius durchgemacht haben. Von 15 bis zu 20 Jahren verheirathet sich eine von 22 Witwen noch einmal, während in demselben Alter nur eine von 73 „Jungen“ das Heupt mit dem Mythenkranze schmücken darf. Von 20 bis zu 25 Jahren becomt eine von acht Witwen zum zweiten Male einen Mann, während nur ein junges Mädchen von 13 seine heißesten Wünsche erfüllt sieht; von 25 bis zu 35 Jahren kommt eine Hochzeitfeier auf zehn Witwen; von 35 bis 45 . . . eine auf 23; von 45 bis 55 eine auf 68; von 55 bis 65 eine auf 224. Von tausend ehelichen Verbindungen finden 858 zwischen Junggefallen und Jungfrauen statt, 66 zwischen Jungfrauen und Witwern, 35 zwischen Junggefallen und Witwern, 4 zwischen Witwern und Witwern.

(Die todt Tante und der russische General.) Die „Dresdn. Nachr.“ erzählen folgendes Geschichtchen: In einem originellen Depeschenwechsel hat unlängst der päpstliche Tod einer Dame geführt. Diefelbe war auf der Reise von Berlin nach dem Süden in Prag erkrankt, in das Krankenhaus gebracht worden und nach wenigen Tagen gestorben. Die Verwaltung des Krankenhauses depeschirt den Tod an die Verwandten in Berlin und diese haben, die Leiche nach Berlin zu senden. Als dieselbe dort ankam, hatten mehrere Hinterbliebene jedoch den Wunsch, die Verstorbene, ihre Tante, noch einmal zu sehen. Als der Sarg geöffnet wurde, fand man aber nicht die todt Tante, sondern einen alten russischen General. Nun entwickelte sich folgender Depeschenwechsel: 1. Von Berlin nach Prag: „Hier keine todt Tante, sondern russischer General. Wo todt Tante?“ 2. Von Prag nach Berlin: „Wenn todt Tante nicht dort, dann todt Tante in Petersburg.“ 3. Von Berlin nach Petersburg: „Was soll mit russischen General werden und wo ist todt Tante?“ 4. Von Petersburg nach Berlin: „Russischer General in aller Stille dort beisehen. Hier todt Tante soeben mit höchsten militärischen Ehren beerdigt worden.“

(Kleine Mittheilungen.) Verloren gegangen ist heute Früh eine Gans; es wird ersucht, dieselbe bei der städtischen Polizeihauptmannschaft abzugeben. — Auf dem Wege vom Hause Nr. 7 in der Wintergasse bis zum Hause Nr. 21 in der Wiefengasse wurde heute Vormittags ein mit der Aufschrift „Kleine“ versehenes Couvert, den Betrag von 20 fl. enthaltend, verloren. Der redliche Finder wolle den erwähnten Gelobetrag in der Administration dieses Blattes abgeben.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. December.

Die Absicht, zuweilen auch durch handgreifliche Unwahrscheinlichkeiten Fritterlei zu erregen und durch geschickt aufgestellten Uffinen die Lustmuskeln in Bewegung zu setzen, hat die vieractige Posse „Das Römergrab“ (richtiger: „Da liegt der Hund begraben“) von Wang auch gefehert erreicht. Den Vogel schloß diesmal Herr Clement mit der Bombenrolle des der Alterthumsforschung in „Handwerk plüschenden Peter Schürmann“ ab. Haltung, Sprache und Spiel entsprachen vollkommen dem Charakter des unwissenden Archäologen. Das eingelegte Gesangs-Duodublet aus Operetten und Wiener Volksweisen, in Mascagni's Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ ausklingend und die modernen Ehen persiflirend, brachte Herrn Clement vielfache Hervorrufe. Nächt ihm ernteten den meisten Beifall Herr Becker mit seinem von unverwundlicher Komik durchdrungenen erzsocialdemokratischen Gärtners und seinem stierhagelvoll betrunkenen Geiste des Julius Cäsar — Cognac und Herr Werner mit seinem jugendfertigen, in der Wissenschaft der Schädelkunde hervorragenden und dafür bei geöffneter Bühne nürmlich hervorgezufenen Privat-Detectiv Victor Spürer.

Das realistische Theaterdritterpaar der Neuzeit war durch die Herren Laube und Herhardt wirksam vertreten. — Tüchtig rugen ferner zum Gelingen der Vorstellung bei die Damen Austerlitz, Weiser, Milani, Emilie Werner und Erdo, dann die Herren Pilzer, Berbi, Walb, Feld, Thant und Asper. — Das Haus war gut besucht; — das Publicum lachte viel und herzlich.

Original-Telegramm.

Budapest, 27. December. Die Bevollmächtigten Goranßky's erklärten gegenüber den Bevollmächtigten Banffy's, daß sie Genugthuung mit Waffen von Banffy verlangen (Siehe den offenen Brief des Minister-Präsidenten an Goranßky an der Spitze unseres heutigen Blattes. D. Red.); dies jedoch nur als bewaffnete Retorsion betrachten und Goranßky seine Actionsfreiheit betr. der politischen Natur der Sache ausrechthalte. Die Secundanten Banffy's erklärten sich einverstanden mit der ritterlichen bewaffneten Erledigung, jedoch darauf eingehen, daß Banffy die bewaffnete Genugthuung nur als bewaffnete Retorsion betrachte. Die Bevollmächtigten Goranßky's erklärten, daß sie nur bewaffnete Retorsion verlangen und da sie diese nicht bekamen, erklärten sie die Angelegenheit ihrerseits für beendet. Die Bevollmächtigten Banffy's erklärten, daß sie unbedingte Genugthuung mit Waffen anboten und die Erklärung der Bevollmächtigten Goranßky's derart auffassen, daß die von ihnen unbedingte angebotene ritterliche Satisfaction seitens der Bevollmächtigten Goranßky's nicht angenommen wurde, daher sie die Angelegenheit für Banffy hiemit für beendet erklären.

Die Bevollmächtigten Banffy's, Minister Fejérvary und Gajari, richteten an Banffy ein Schreiben, worin es heißt: Aus beiliegendem über-

reichten Protocolle ist es ersichtlich, daß wir in Deinem Namen Goranßky unbedingte bewaffnete Genugthuung anboten. Das Protocoll beweist, daß Goranßky seine Bevollmächtigten betr. die bewaffnete Erledigung der Angelegenheit mit einer solchen Instruction verließ, von welcher derselbe a priori wissen mußte, daß die gemachte Bedingung, nämlich die verlangte und angebotene ritterliche Genugthuung nur als bewaffnete Retorsion angesehen werde, unsererseits unbedingte zurückgewiesen würde. Dies mag gleichzeitig offenkundig, daß die an solche Bedingung geknüpfte Genugthuung die Forderung seitens der sich als beleidigt declarirten Partei, welche bekanntlich nach der Herausforderung außer der Wahl der Waffen und der Bestimmungen der Duellmodalitäten zu keiner anderen Aeußerung berechtigt ist, gerade so viel sei, als wenn die bewaffnete Genugthuung gar nicht verlangt worden wäre. Die Secundanten Goranßky's erklärten in einem Briefe an diesen, daß sie den Auftrag auf Retorsion durch Waffen für die Beleidigung nicht ausführen könnten, da die Jungen Banffy's nur ritterliche Genugthuung geben wollten, sie jedoch darauf nicht eingehen können. Goranßky veröffentlicht verschiedene Erklärungen, welche seine Beschuldigungen beweisen sollen; dieselben bestehen in Briefen Banffy's, welche aber nichts Besonderes enthalten, ferner in Briefen Apponyi's und Széll's. — Die morgige Sitzung des Abgeordnetenhauses dürfte stürmisch werden. Wahrscheinlich wird eine geschlossene Sitzung verlangt werden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. December. Weizen per Scheffel 76 bis 80 Kilo fl. 7.60 bis 8.50, Halbfudt 70 bis 74 Kilo fl. 6.40 bis 7.20, Korn 66 bis 70 Kilo fl. 4.80 bis 5.30, Gerste 63 bis 70 Kilo fl. 3.60 bis 4. . . Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 1.80 bis 2.20, Aufzucht 70 bis 74 Kilo fl. 2.80 bis 3.20, Hirse 76 bis 80 Kilo fl. 3.50 bis 4.50, Erbsen 68 bis 70 Kilo fl. 1. . . bis 1.40, Pappfamen 48 bis 50 Kilo fl. 4. . . bis 4.50, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 1. . . bis 1.40, Weizen per 100 Kilo fl. 7. . . bis 8. . . , Hafer 74 bis 78 Kilo fl. 4. . . bis 4.50, Weizen per 100 Kilo fl. . . bis 18.50, Weib Nr. 0 fl. 18.50, Weib Nr. 1 fl. 18. . . , Weib Nr. 3 fl. 17.50, Weib Nr. 5 fl. 15.90, Sped fl. 72 bis 75, Schweinefleisch fl. 70 bis 72, rohes Unschitt fl. 18 bis 20, Keizen-Unschitt fl. 25 bis 30, gezeigte Unschittfl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.20 bis 1.60, Saft fl. 32 bis 35, barres Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. . . 55 bis 58 tr., Rindfleisch besser Qualität per Kilo 46 bis 60 tr., Rindfleisch milderer Qualität der Kilo 36 bis 44 tr., Kalbfleisch 30 bis 50 tr., Schweinefleisch 46 bis 48 tr., Schpöckenfleisch — bis — tr., Eier 10 Stück 28 bis 30 tr.

Fremden-Liste.

Hotel Nämlicher Kaiser. Bernab, Privatier, von Mikoszar; Brös, Privatier Dr. Juch, Apotheker, von Bida-Bungab; Clompe sammt Gattin, Privatier, von Kronstadt; Popovici, Capricier, von Sibava; Kirchgatter, Ingenieur, von Arab; Kolos sammt Gattin, Ingenieur, von Dioszard; Nagy, Privatier, von Mediaß; Szent-Maxton; Döffel, Oberlieutenant, von Korösburg; Kronoski sammt Gattin, Kaufmann, von Bukarest; Jny, Kaufmann, von Wien; Stern, Deutscher, Kaufmann, von Budapest; Rothschild, Kaufmann, Eyd, Oberlieutenant, von Fogaras; Wukra, Archimandrit, von Karansebes; Solbis, Capricier, Zige, Advocat, von Großwardein; Dr. Popovici, Capricier, von Engos. Major, Capricier, von Siböpatat; Dr. Ribn, Advocat, von Proos; Horvath, Rittmeister, von Mediaß; Macsonyi, Gutsbesitzer, von Rapolnas; Caspari, Privatier, von Birtfalva.

Hotel Neuhäuser. Schwarz, Kaufmann, von Arab; Matey, Weibe, Lehrer, von Beregfü.

Hotel Welger. Sengerjan, Grundbesitzer, von Döba; Samja, Schuldirector, von Arab.

Hotel Gabermann. Gantsefal, Privatier, Gantsefal, Gärtnerin, von Gbminnen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 28. December 1898;

VI. Abonnement. 6. Vorstellung.

Benefice der Schauspielerin Fräulein Norma Stoll:

G u a.

Schauspiel in 5 Acten von Richard Vog.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 24. December.

Table with 4 columns: %ige ung. Goldrente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Anl. i. Gold, Silber, etc. Values range from 120 to 101.25.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 24. December.

Table with 4 columns: %ige ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Anl. i. Gold, Silber, etc. Values range from 119.90 to 101.

Ferdinand Dorstenstein,

Schriftföher,

vollendete am 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 74 Jahren sein rastlos thätiges Leben.

Die irdische Hüll: des theuren Verbliebenen wird Mittwoch den 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhofs-Kapelle der röm.-kath. Glaubensgenossen zur ewigen Ruhe gebettet werden, wozu die tieftrauernden Hinterbliebenen alle theilnehmenden Freunde und Bekannten nur auf diesem Wege höflichst einladen.

Hermannstadt, am 27. December 1898.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

10076/1898. sz. polg.

[1012] 1-3

Hirdetmény.

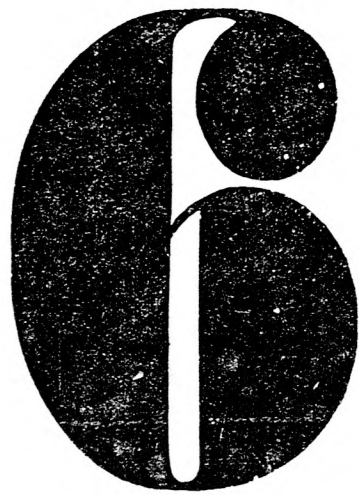
A kundi általános határtagositási ügyben megengedhetőség kérdésében megtartandó tárgyalásra 1899. évi január 27. napjának délelőtti 8 órája Kund község irodájába kitűzve, ezen hatánapra minden érdekelt azzal idéztetik meg, hogy bárki meg nem jelenése az eljárás akadályát nem szolgál, és a meg nem jelent felek a megjelent felek előadásába minden körülmények között bele nyugodtaknak fognak tekinteni.

Értesítenek felek, hogy a tagosításért beadott kérésnek a községi előjárásnál levő példányát bármikor megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1898. december 10-én tartott üléséből.

Vén András, elnök.

Zu allen



Üzlet-áthelyezés.

T. Cz. vendéгурakkal van szerencsém ezennel közölni, hogy a

borbély-üzletemet

Január 3-ától a Nagytér 5. házszám alól a mézáros-utca 3. házszám alá áthelyeztem.

Kérek szíves látogatást.

Kiváló tisztelettel

Némety Mihály utóda

Török József, borbély és fodrász.

Local-Veränderung.

Ich beehre mich hiemit, meinen Herren p. t. Kunden mitzutheilen, daß ich mein

Raseur-Geschäft

vom Großen Ring Nr. 5 mit 3. Januar 1899 in die

Fleischergasse Nr. 3

verlegt habe.

Bitte um geneigten Besuch.

Fachachtungsvoll

Michael Némety's Nachf.

Josef Török,

(1011) 2-3

Raseur und Friseur.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um bereits vorgekommene Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von

PH. SUCHARD

die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt.

Die Chocoladen Suchard sind alle garantirt rein.

Die Chocoladen Suchard sind in Staniol verpackt.

Die Chocoladen Suchard sind mit einer zweiten Umhüllung versehen. (1907) 6

Die Chocoladen Suchard tragen auf ihrer Etiquette Fabrikmarke und Unterschrift.

Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie.

Ziehung der 3. Classe der 3. Lotterie

am 10., 11. und 12. Januar 1899.

5000 Gewinne

und zwar:

1 Gewinn zu 80.000 Kronen,	5 Gewinne zu 5.000 Kronen,
1 " " 30.000 "	8 " " 2.000 "
1 " " 20.000 "	10 " " 1.000 "
1 " " 15.000 "	70 " " 500 "
3 " " 10.000 "	4900 " " 130 "

Preise:

Erneuerungs-Los fl.	2.-	4.-	8.-	16.-
Kauf-Los	4.-	8.-	16.-	32.-

Wechselstube der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

Hauptstelle für den Verkauf.

[950] 6

Ziehungen der Journalisten-Lose kostet ein Los nur

1 Krone.

Haupttreffer

100.000

Kronen Werth

5 à 20.000 Kr. etc. etc.

Erste Ziehung unwiderruflich nächste Woche Mittwoch.

Lose empfiehlt:

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Bodencredit-Anstalt in Hermannstadt,

Jacob L. Adler & Bruder in Hermannstadt,

Administration der „Hermannstädter Zeitung

v. m. d. Siebenbürger Boten“

[839] 3-10

135.000 Haupttreffer!

Nächste Ziehungen schon am 2. und 14. Januar.

Verkaufe durch gesetzliche Bezugsscheine:

I Oesterreich. Kreuz-Los, II Ziehungen jährlich. Haupttreffer fl. 35.000, 20.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000, 500, 250, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1. Pres. 100.000, 75.000, 50.000, 30.000, 15.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000, 500, 250, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1. Lire 35.000, 20.000, fl. 20.000 fl. 15.000 u. a. m.

Alle 4 Lose zusammen gegen nur 30 Monatsraten à fl. 1.75 mit sofortigem alleinigem Spielrecht schon nach Erlag der ersten Rate (durch Postanweisung, weitere Zahlungen portofrei). Preis- und Verlosungsliste gratis.

Wechselstube Otto Spitz, Wien, I., Schottenring 26.

(899) 2-3

Billigstes und praktisches

Weihnachts-Geschenk

ist ein

Journalisten-Los

mit dem man für den Preis

1 Krone

Kr. 100.000

5 à 20.000 Werth etc. gewinnen kann.

Alle Treffer werden mit 20% Abzug, baar von der Verwaltung zurückgelöst. * * * Jedes Los spielt ohne Nachzahlung in allen 6 Ziehungen mit. * * * * *

Erste Ziehung unwiderruflich nächste Woche Mittwoch.

Lose empfiehlt:

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

Jacob L. Adler & Bruder in Hermannstadt.

Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d.

„Siebenbürger Boten.“

(840) 16-20

KEIN KAFFEE-RÖSTEN MEHR IM HAUSE!

Die kürzlich gegründete

FIUMANER KAFFEE-RÖSTEREI A. G.

errichtete ihr Etablissement nach einem, im vollen Sinne des Wortes Weltruf genießenden Patent-Verfahren, welches letzteres die nachstehenden grossen Vortheile voll und ganz bewirkt:

Es bleiben dem Kaffee nicht nur alle werthvollen Bestandtheile u. Nährstoffe ungeschmälert voll erhalten, sondern es ist erwiesene Thatsache,



dass der Kaffee bei Anwendung dieses Veredelungs-Systemes in eminenter Weise an Ausgiebigkeit, Schmackhaftigkeit, Aroma und Kraft gewinnt,

welche Vortheile selbst bei längerem Lagern dem Kaffee erhalten bleiben.

Mehrere vorliegende Gutachten der bedeutendsten Chemiker, Aerzte und wissenschaftlicher Autoritäten bestätigen vorstehende Angaben, von deren Richtigkeit sich jede Hausfrau durch einen Probekauf überzeugen kann.

Schutzmarke. Unsere sämtlichen Packungen, Fass- und Sackwaare, tragen unsere obige Schutzmarke, welche wir unbedingt Ihrer freundlichen Beachtung empfehlen!

Die Kaffees sind in stets frischem Brand in der Preislage von fl. 1.60 — fl. 2.80 per Kilo in allen besseren Specerei- und Delicatess-Geschäften zu haben!

Für Reinheit vollste Garantie.

Unser Patentverfahren wurde in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen in den letzten 4 Jahren eingeführt und hat sich überall glänzend bewährt!

Hauptniederlage

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt u. Schässburg.

[931] 8-26